

müsse“ (S. 72 ff.); er führte darin aus: „nicht den bloß gelehrten und den bloß scharfen ... nur den liebenswürdigen Lehrer wird der Schüler schätzen. Seine Persönlichkeit muß von Grazie umflossen sein ... er wandelt mit heiterer Stirn zwischen Freunden ... ein Lehrer des Schönen und Weltmäßigen“, wozu für Herder übrigens auch die Mathematik gehörte. Nach Aussagen seiner Schüler scheint ihm das auch gelungen zu sein, worum ein heutiger Lehrer ihn beneiden könnte. Solche und ähnliche Aussagen aus früherer und späterer Zeit machen das Buch zu einer überaus fesselnden Lektüre, ungeachtet des streng nüchternen und wissenschaftlichen Stils der Darstellung. Dazu gewinnt man die Erkenntnis, daß Schule immer Schule war mit denselben Problemen des Schüler-Lehrer-Verhältnisses, der Auswahl und Vermittlung von Bildungsstoff und dessen Aneignung entsprechend den Forderungen des jeweiligen Zeitalters bis hin zu dem ganz aktuell anmutenden Gutachten, das ausgerechnet von dem 1866 gegründeten Rigaer Polytechnikum in der Diskussion um die Realbildung abgegeben wurde und in dem es heißt: „Die gründliche und angestrenzte Beschäftigung mit irgendeinem Fache, selbst wenn dasselbe den späteren Studien fern liegen sollte“, sei „eine bessere geistige Gymnastik als die oberflächliche Beschäftigung mit noch so vielen Gegenständen“. Darauf vor allem gründe sich „die nicht abzuleugnende Präponderanz der altklassischen Gymnasien gegenüber den ohne sicheres Ziel umhertappenden Realschulen ...“ (S. 218). Ob die Zeit des „Herumtappens“ heute vorbei ist?

Tübingen

Irene Neander

P. Krupnikovs: Melu un patiesības palete. [Palette der Lügen und Wahrheit.]

Izdevniecība „Zvaigzne“. Riga 1980. 198 S.

Die Arbeit stellt sich die Aufgabe, deutsche (und deutschbaltische) Publikationen zur Geschichte des lettischen Volkes in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts vom marxistischen Standpunkt aus zu analysieren, und zwar ebenso wissenschaftliche Untersuchungen wie auch Denkschriften, Tagespublizistik u. ä. Die Schrift wendet sich an Hochschullehrer, Propagandisten und Studenten, mithin an Multiplikatoren.

Methodisch bemerkenswert ist der beschrittene Weg. Angesichts der enormen Breite des Materials unternimmt es der Vf., die Vielzahl der Probleme und der Äußerungen dazu auf einen überschaubaren und als kennzeichnend angesehenen Querschnitt einzuengen; die als repräsentativ begriffenen Beispiele werden einer ausführlichen Musterung unterzogen.

Naturgemäß wird hier Kritik einsetzen. Gleich nach Erscheinen der Schrift bemerkte eine Rigaer Rezension: Die Methode sei nicht eigentlich akademisch; ihr zuzustimmen oder nicht, bleibe dem Einzelnen überlassen.¹ Der Vorbehalt ist begründet. Andererseits ist unverkennbar, daß der Autor dieser geschichtlichen Schulungshilfe — denn das ist die Schrift wohl — sich mehrfach, wenn auch nicht immer, um Ausgewogenheit der herangezogenen Stimmen bemüht zeigt. Hervorzuheben sind aber vor allem die sicher von der marxistischen Ausgangsposition bedingten Ansätze, den sozialkritischen Blick auf Vergleichssituationen in anderen europäischen Regionen auszuweiten. Zu lange hat seinerzeit die baltische Geschichtsschreibung — die deutsche wie die lettische und

1) E. Žagars: Mūsu vēsture vācu publikācijās [Unsere Geschichte in deutschen Publikationen], in: „Čiņa“, Riga, 30. 10. 1980.

estnische — dabei verharret, sozialgeschichtliche Phänomene ausschließlich baltisch begrenzt zu sehen.

Natürlich ist die Schrift alles andere als deutschfreundlich, was angesichts der leidvollen Beziehungen nicht wundert. Aber ihre Grundposition gebietet auch, z. B. im Chor der ostpolitisch interessierten reichsdeutschen Stimmen die warnend kritischen, ja solidaritätsbetonten aus dem linken Flügel des Parteienspektrums nicht zu kurz kommen zu lassen. Dies gilt für die Zeit der lettischen Revolution 1905/06 ebenso wie für die Annexionsdiskussion während des Ersten Weltkrieges.

Das Eingangskapitel greift auf das späte 19. Jh. zurück, um anhand des — freilich nie unumstrittenen — Patkul-Kultes die Fundamentalanklage gegen die deutschbaltische Seite geschichtlich zu untermauern: nie Landespolitik unter Einbeziehung der Interessen der lettischen Grundbevölkerung betrieben zu haben, sondern reine Ständespolitik einer dünnen deutschen Oberschicht (auf deren Differenziertheit nicht weiter eingegangen wird). Mit Aufmerksamkeit werden wir aber dem Verfechter dieser vertrauten These folgen, wenn er mit einer Vielzahl hier doch wohl repräsentativer Zitate deutlich macht, in welcher fataler, zumeist auch hochfahrender Verständnislosigkeit die deutsche Seite, ihre wohlwollendsten Vertreter mit eingeschlossen, der rapiden Entwicklung einer ehemals unfreien, anderssprachigen Bauernbevölkerung zur jungen, ihrer selbst bewußtwerdenden Nation gegenüberstand. Selbst der warme Lettenfreund und -forscher August Bielenstein bezweifelte noch 1904 den Sinn einer eigenen lettischen Gymnasialbildung! (Der bittere Kommentar K.s kann bei solcher Gelegenheit leider ins Gehässige umschlagen.)

Nun ist die Bildung der lettischen ebenso wie der estnischen Nation ein wahrlich Aufmerksamkeit beanspruchendes Ereignis. Es zeichnet sich in den letzten vier Jahrzehnten des 19. Jhs. langsam ab, gewinnt mit zunehmender sozialer Gliederung Bedeutung, erhält in der Revolution 1905/06 Umrisse, um in den 20 Jahren der politischen Unabhängigkeit den Nachweis der Existenzreife zu erbringen. Diese „bourgeoise“ Epoche kommt in K.s Palette freilich etwas dürftig weg. Eine jener Forschungslücken, die sein Schlußkapitel andeutet?

Die lettische Revolution war von den Deutschbalten kaum anders denn als Frucht russifizierender Spaltungspolitik sowie der Hetze fanatischer Agitatoren begriffen worden — als „Massenpsychose“ (A. v. Transehe). Im Deutschen Reich widmete die Rechts- wie die Linkspresse den Vorgängen erhebliche Aufmerksamkeit: nicht zuletzt, um damit wohl innenpolitisch zu argumentieren.

Einen breiten Raum nehmen bei K. naturgemäß die deutschen Expansions- und Annexionsvorstellungen ein (deutschbaltische Namen fehlen hier nicht). In einer Denkschrift v. Seeckts 1915 werden bereits Austreibungsüberlegungen geäußert und diese ausdrücklich auch mit der Minderwertigkeit der betreffenden Völker begründet. Für den Bogen, der sich von hier über die Okkupationsjahre 1915—19 bis in den Zweiten Weltkrieg schlagen läßt, kann die Darstellung sich weitgehend auch auf deutsche Forschungen (in Ost und West) stützen.

Eine Eigenheit der Arbeit, die dem Leser gelegentlich zu schaffen macht, ist der Umstand, daß Tatsachendarstellung und Literaturreferat mitunter ineinanderlaufen können. Tritt dann noch ein sachlicher Schnitzer hinzu (wie auf Seite 155 G. v. Rauchs angebliche Bestätigung eines „frohen Empfangs“ für die einrückende Rote Armee in Lettland), so ist das ärgerlich, freilich nur Nachlässigkeit.

Auf der angebotenen Palette deutscher Lügen und Wahrheiten dominieren deutlich die dunklen Töne. Es ist müßig zu rechten, ob eine etwas andere Auswahl der Stimmen nicht auch hellere hätte aufweisen können. Doch wollen wir

die Anzeige nicht beenden, ohne die Schlußseiten hervorzuheben, auf denen der Autor der weiterführenden Forschung eine Reihe von Anregungen bietet, etwa zum Problem deutschbaltischer Autoren, die der „gesellschaftlichen Stickluft“ durch Abwanderung auswichen (man denkt an Theodor Pantenius und Graf Hermann Keyserling), oder zur Wirkung lettischer Verfasser, die in Deutschland publizierten, auf die deutsche Öffentlichkeit, aber auch zur vergleichenden Auswertung der Publizistik unterschiedlicher europäischer Minderheiten im späten 19. Jh. oder der jeweiligen Bauernbefreiungen in Europa. Diese Mahnung zur Ausweitung des Blickfeldes ist zu begrüßen.

Lautenbach

Heinrich Bosse

Kurt Doß: Reichsminister Adolf Köster 1883—1930. Ein Leben für die Weimarer Republik. Droste Verlag. Düsseldorf 1978. 169 S.

Als wichtige Ergänzung zu seiner umfassenden Studie über die strukturelle Veränderung des Auswärtigen Amtes beim Übergang zur Weimarer Republik¹ muß der Versuch des Vfs. gelten, mit einer politischen Biographie des „nationalen und sozialen Republikaners Köster“ (S. 164) eine diese neue Epoche deutscher Außenpolitik repräsentierende Persönlichkeit zu porträtieren. Denn nur wenig war bisher bekannt über Leben und Werdegang des für diese Übergangsepoche symptomatischen Vertreters der neuen, so gefährdeten Staatsform, der „als handelnder und als schreibender homo politicus“ (S. 9) zu einem ihrer „fähigsten und brilliantesten Verteidiger“ (S. 162) werden sollte. Dabei lief seine Entwicklung keineswegs von Anfang an geradlinig auf den Beruf des Politikers zu: nach dem Theologiestudium werden Promotion und Habilitation in Philosophie begleitet von erfolgreichen literarischen Bemühungen, bis der von einem humanistisch begründeten Sozialismus geprägte Köster mit dem Eintritt in die Reichskanzlei 1918 eine politische Laufbahn beginnt, die von schnell wechselnden Stationen bestimmt wird — deutscher Reichskommissar für die Abstimmung in Schleswig 1919, Außenminister im 1. Kabinett Müller 1920, Reichstagsabgeordneter und politischer Schriftsteller, Innenminister im 2. Kabinett Wirth 1921/22, Gesandter in Riga von 1923 bis 1928 und anschließend in Belgrad bis zu seinem plötzlichen Tode 1930.

Für die Leser der „Zeitschrift für Ostforschung“ von besonderem Interesse dürfte neben der Gesandtentätigkeit der Ressortkampf in der Minderheitenfrage sein, den sich der „junge Mann“ Eberts (S. 89) als Innenminister mit dem Außenminister lieferte. Denn außer der Durchsetzung des Deutschlandliedes als Nationalhymne und der Erarbeitung des „Gesetzes zum Schutze der Republik“ bemühte sich Köster ebenso energisch wie vergeblich um die Zuständigkeit für die deutschen Minderheiten in den abgetretenen Gebieten, um restriktiven Tendenzen vorzubeugen und um solche Gruppen zu fördern, die in einem positiven Verhältnis zum neuen deutschen Staat standen. Für den deutschen Gesandten in Riga und Belgrad wurde der Londoner Botschafterposten zunehmend das Ziel, wozu sich der ehemalige Minister durch aktive Vertretung der „neuen Ostpolitik“ zu qualifizieren bemühte, indem er „der im Trott der alten Rußlandvorstellungen stolpernden Politik des Auswärtigen Amtes den Blick für die neue Lage in Osteuropa“ eröffnete, wie der liberale deutschbaltische Minderheitenpolitiker Paul Schiemann schrieb, mit dem Köster bald auf Grund gleicher politischer Anschauungen und kulturpolitischer Intentionen ein freund-

1) K. Doß: Das deutsche Auswärtige Amt im Übergang vom Kaiserreich zur Weimarer Republik. Die Schülersche Reform, Düsseldorf 1977.